

Briefgottesdienst an Judika, dem 2. April 2022

von Ellen Meinel



Begrüßung: Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst an Judika, eine Woche vor Palmsonntag und der Karwoche. „Verschaffe mir Recht, Gott“. So wird dieser Sonntag genannt. Das ist wohl immer wieder mal unser Stoßgebet, wenn wir nicht zu unserem Recht kommen, die Ungerechtigkeit der Welt uns zu schaffen macht. Wie versteht Jesus Recht und Gerechtigkeit, darum wird es gehen in diesem Gottesdienst.

Lied: 452,1-3 Er weckt mich alle Morgen

Sündenbekenntnis

In der Karwoche erleben wir die Ohnmacht Gottes. Er hat seinen Sohn am Kreuz sterben lassen. Wir sehen einen liebenden und dienenden Gott, der nicht um sein Recht kämpft. Einen Gott, der vergibt.

So möge Gott uns das vergeben, was nicht gelungen ist diese Woche: wo wir andere beherrscht haben, statt zu dienen, wo wir unser Recht durchgesetzt haben, statt zu lieben. Wo wir aufgerechnet haben, statt zu vergeben.

Gott sei Dank können wir all das vor Gott bringen und ihn bitten, wie es der Zöllner getan hat:

Der allmächtige Gott erbarme sich unser, er vergebe uns unsere Sünde und führe uns zum ewigen Leben. Amen

Der allmächtige Gott hat sich unser erbarmt. Er vergibt uns unsere Schuld. All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Psalm 43

O Gott, verschaffe mir Recht und verteidige mich gegen die Menschen, die keine Güte kennen! Befreie mich von diesen Lügnern und Betrügern! Du bist doch mein Beschützer. Warum lässt du mich jetzt fallen? Warum muss ich leiden unter der Gewalt meiner Feinde? Gib mir dein Licht und deine Wahrheit! Sie sollen mich zurückführen zu deinem heiligen Berg, zu dem Ort, wo du wohnst! An deinem Altar will ich dich anbeten, will mich über dich freuen und dir zujubeln. Dankbar spiele ich dir auf der Laute, dir, meinem Gott! Warum nur bin ich so traurig? Warum ist mein Herz so schwer? Auf Gott will ich hoffen, denn ich weiß: Ich werde ihm wieder danken. Er ist mein Gott, er wird mir beistehen! Amen

Gott hat uns gezeigt, wie man Liebe statt Recht lebt, er macht unsere Herzen weit. Wir rufen zu ihm: **384,1 Lasset uns mit Jesus ziehen**

Gebet: Gott, wir sind zu dir gekommen, weil wir Zuspruch suchen für unser Leben. Dein Sohn, unser Retter und Erlöser macht uns frei zu einem Leben in Großherzigkeit. Wir bitten dich: Leite uns auf einem Weg, wo wir einander vergeben und uns entschuldigen können, dass wir in Frieden und Freude leben können, unbeschwert und voll Vertrauen zueinander. Das bitten wir durch deinen Sohn Jesus Christus. Amen

Lesung: Markus 10,35-45 - Vom Herrschen und vom Dienen

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen:

Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Glaubensbekenntnis

Lied: 209,1-4 Ich möcht, dass einer mit mir geht

Predigt:

Liebe Gemeinde,

ich, Jakobus, war von Anfang an dabei. Ich war derjenige, der ohne zu zögern Jesus nachgefolgt ist. Zusammen mit meinem Bruder Johannes. Wir waren die ersten, die Jesus angesprochen hat, mit ihm zu gehen. Ich habe ziemlich viel aufgegeben. Meinen Beruf, meine Freunde, mein Zuhause, mein mir vertrautes Leben, meine Sicherheit. Manches Mal hat mir das alles ganz schön gefehlt. Vor allem, weil Jesus verlangt hat, dass wir nichts mitnehmen

sollen und wir nicht immer wussten, wo wir nachts schlafen werden und was es zu essen gab.

Aber ich habe natürlich ganz viel erlebt mit Jesus. Manches war ganz ungeheuerlich: die Menschen, die er gesund gemacht hat. Seine Reden von Gerechtigkeit und Frieden und dem Reich Gottes. Den Sturm, der uns beinahe zum Kentern gebracht hätte, den hat er beigelegt. Das Essen, die zwei Brote und paar Fische, die für alle gereicht hat. Ich war sehr stolz darauf, Teil seiner Gruppe zu sein. Und ich war sehr stolz darauf, einen besonderen Platz einzunehmen. Johannes, Petrus und ich gehörten zum inneren Kreis. Jesus vertraute uns viel mehr an, als den anderen. Er nahm manchmal auch nur uns drei mit. Ich hatte schon das Gefühl, ich zählte zu seinen Lieblingsfreunden.

Und dann gab es dieses zugegebenermaßen peinliche Erlebnis: Als Jesus auf einmal anfing von Tod und Sterben zu reden, wurde mir klar, dass unsere Gruppe irgendwann auch auseinanderbrechen würde. Er sprach so viel dann von der Ewigkeit und dem Leben bei Gott. Irgendwie sahen mein Bruder und ich unsere Felle davonschwimmen und wir wollten uns einen festen Platz sichern. Wir wollten nichts verpassen und wir wollten nicht zu spät kommen. Wir hatten so viel gerackert und so viel aufgegeben für diese ganze Sache. Also dachten wir, wir hätten uns einen Anspruch verdient. Wir wollten Jesus unbedingt nahe sein und weiter zum inneren Kreis gehören. „Lass uns zu deiner Rechten und Linken sitzen“, das war unserer Meinung nach unsere berechnete Forderung. Und das war auch unser Bild vom Himmelreich: Wir sitzen neben Jesus und richten mit ihm zusammen die anderen, teilen ein in Gerechte und Gescheiterte.

Oh, ha, wir hatten Jesus lange nicht so sauer gesehen. Er hat uns zu sich gerufen und uns ganz schön den Kopf gewaschen. So, als hätten wir die

ganze Jahre zusammen überhaupt nicht kapiert, was er getan und gesagt hatte.

Wir haben einfach zutiefst menschlich reagiert. Wir wollten unser Recht und uns unseren verdienten Platz sichern.

Sie kennen das sicher: Keiner will am Katzentisch sitzen. Wir wollten vorne mit dabei sein, wir wollten was zu sagen haben. Wie bei einer großen Feier: Wer wichtig ist, sitzt auch dort ganz nah beim Gastgeber. Wir wollten uns den Platz an der Sonne sichern.

Mir ist heute klar, warum Jesus so sauer war. Eigentlich hatte er es uns ja die ganze Zeit vorgelebt: Er hat zu Tisch gegessen mit Zöllnern, Huren und anderen Ausgestoßenen. All das haben ihm ja die feinen Herren vorgehalten. Dass er mit denen verkehrt und sich beschmutzt dadurch. Jesus hat die Rangordnung, die in der Welt herrscht, aufgelöst. An seinem Tisch gibt es keine lange Tafel mit einer Sitzordnung nach Rang und Namen. Das habe ich erst später begriffen. Sein Tisch ist ein runder Tisch und dort werden Liebe, Gnade und Gerechtigkeit gelebt und alle haben einen Platz. Es gilt die Lebensweise und Haltung des barmherzigen und dienenden, des wertschätzenden und achtsamen Nebeneinanders. Und es umgibt einen der Segen und die Liebe Gottes. Ich weiß nicht, warum wir das in dem Moment nicht gesehen hatten. Einteilen und Richten, Herrschen und Beherrschen war nicht seine Sache und schon gar nicht etwas, was uns Zustand.

Seit unserer Frage und der Antwort Jesu hatten wir die Gewissheit in unserem Herzen, dass ein unvergängliches und unvergleichliches Erbe auf uns wartete. Jesus hatte sein Leben gegeben für seine Freunde und Feinde, er hatte denen vergeben, die ihn hassten, verleugneten, schlugen. Uns alle erwartete ein schönes und besonderes Erbe der Liebe. Und eben nicht des Neides und des Kämpfens um einen Platz im Leben. Der barmherzige und liebende Gott hält ein anderes Erbe für uns bereit. Ein sehr kostbares und

der Welt entgegengesetztes: Es ist das der Liebe und Barmherzigkeit und Großherzigkeit. Ich sehe nicht mich, sondern ich sehe im anderen immer Christus.

In der Zeit, nachdem wir Jesus nicht mehr bei uns hatten, dachte ich oft über seine Worte nach, die er uns als Antwort gab: Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, 44 und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen. Ich wollte dienen und merkte, das geht nur, wenn ich in enger Verbindung zu Jesus stehe. Nicht nur beim Gebet in der Synagoge, sondern in meinen alltäglichen Verrichtungen. Es ging nur, wenn Jesus in mir lebendig blieb. Aus eigener Kraft funktionierte es nicht. Da wollte ich gleich wieder für mich sorgen und meinen Platz in der Welt sichern. Immer wieder wollte ich lieber den Ton angeben und bestimmen, wo es langgeht.

In all den kommenden Jahren wurden mein Glaube und mein Leben in Bezug auf diese Haltung immer wieder auf die Probe gestellt. Ich bin immer wieder an den Punkt gekommen, nicht auf meine eigene Kraft zu vertrauen. Ich musste meine eigene Schwachheit erkennen, um mich so ganz und gar auf Gott und seine Zusage verlassen zu können. Wirklich zu dienen, musste ich immer wieder einüben und auch lernen. Jesus war mein Vorbild. Ich werde nicht vergessen, wie liebevoll er zu Petrus war, obwohl er ihn verraten hatte. Wie liebevoll er uns alle behandelte, obwohl wir alle geflohen sind in der Nacht seiner Festnahme. Wir als seine Freunde haben gelernt, dass bei ihm wirklich eine andere Art des Rechts gelebt wird, als in der Welt. Seine Gerechtigkeit beharrte nicht auf dem, was ihm zustand. Seine Gerechtigkeit sah immer zuerst sein Gegenüber.

So wollte auch ich dienen, für andere da sein, für andere sorgen und mich immer wieder auch fragen: Wem dient dieses oder jenes? Ich wollte

Menschen zum Leben zu erwecken, ihre Gaben fördern, sie ermutigen und sich entfalten lassen. Ich habe begriffen, dass Jesus uns mit seiner Antwort erden wollte. Es ging ihm um unseren Einsatz hier auf der Erde, im alltäglichen Umgang mit Menschen, denen wir begegnen. Was dann später einmal kommt, das sollten wir getrost in Gottes Hand legen.

Jakobus, mein Name, bedeutet zum einen Betrüger. Manches Mal habe ich Menschen betrogen und war scheinheilig, habe andere beherrscht und sicher auch manipuliert. Aber letztendlich wusste ich immer um die Gerechtigkeit Gottes: Er gestand mir zu, immer wieder neu zu beginnen und es neu zu probieren mit dem Dienen. Und so kam auch die andere Bedeutung meines Namens mehr und mehr zur Geltung: Gottes Helfer. Es ist so befreiend und beglückend, nicht für sein Recht und seinen Platz kämpfen zu müssen, sich einfach Gott anzuvertrauen und sich für ein Leben in seinem Dienst zu entscheiden, als Gleicher unter Gleichen großzügig zu dienen. Ich konnte das, weil ich selbst diese Großzügigkeit Gottes immer wieder erlebt habe. Am Ende meines Lebens, nach vielen Missionsversuchen und Rückschlägen, wurde ich mit dem Schwert für meinen Glauben an Jesus hingerichtet. Ich bin als Märtyrer gestorben. Und damit hätte ich mir nach menschlichem Ermessen einen guten Platz im Himmelreich verdient. Eines aber habe ich aus der Antwort Jesu gelernt: Wir hatten damals, schon bevor wir unsere Frage stellten, einen festen Platz an Jesu Seite, genauso wie jede und jeder von ihnen. Wir sitzen alle zusammen an einem runden Tisch und Gott ist uns nah und wir sind ihm nah.

Amen

Lied: 075 Wo Menschen sich vergessen

Fürbitten:

Wir vertrauen auf deine Barmherzigkeit und Gnade:

Allmächtiger Vater, du hast uns erwählt und berufen, auf dich und dein Wort zu hören. Wir bitten dich, dass du zu uns sprichst und uns stärkst auf unserem Weg, so wie du es uns in der Taufe zugesagt hast.

Herr Jesus Christus, du hast dein Leben für uns gegeben. Du ermutigst uns, einander zu dienen. Wir bitten dich, dass wir dir treu bleiben und einander großzügig behandeln.

Heiliger Geist, du willst, dass wir dir vertrauen und uns auch untereinander verstehen. Wir bitten dich, schenke uns deine Kraft, dass wir nicht um unser Wohlergehen besorgt sind, sondern uns um deine Sache kümmern.

Und für alle, die heute mit Kummer und Sorgen auf dem Herzen hier zum Gottesdienst gekommen sind, bitten wir dich: Tröste sie und hilf ihnen auf. Wir vertrauen dir und beten gemeinsam:

Wir wollen beten, wie es dein Sohn uns gelehrt hat:

Vaterunser

Segen: So geht in diesen Tag und in die vor Euch liegende Woche unter den Segen unseres Gottes:

Der Herr segne Euch und behüte Euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden. Amen

Abkündigungen

Höchstädt: eigene Gemeinde 29,04; Kollekte 21,40; Trauerfeier 28,70; Spenden für den Friedhof 50,-; für den Briefgottesdienst 30,-.

Thierstein: eigene Gemeinde 44,-; Kollekte 7,70; Taufe 6,-; Spende für den Briefgottesdienst 10,-.

Wir danken allen Spendern und Spenderinnen und bitten um Gottes Segen für die Verwendung der Gaben.